

französischen und einer englischen Ausgabe) sind für jeden, der den Band aufschlägt, eine Freude, für denjenigen aber, der den Schwarzwald nicht kennt, eine Vorfreude: im nächsten Jahr müßte er kommen. (Das Buch erschien als 25. der „Thorbecke-Bilderbücher aus Süddeutschland“.)

Martin Wellmer

Emil Gött: Das erzählerische Erbe. Eine Geschichtensammlung. Im Auftrag der Emil Gött-Gesellschaft, hrsg. v. Eberhard Meckel, Freiburg i. Br.: Rombach 1960. 148 S., 1 Abb.

Ein halbes Jahrhundert nach Emil Gött's Tod (gest. 1908) erscheinen achtzehn Geschichten dieses oberrheinischen Dichters wieder in einem handlichen kleinen Band vereinigt. Eberhard Meckel, als Literaturkritiker und Hebel-Herausgeber ebenso bekannt und ausgewiesen wie als Dichter, hat die Ausgabe betreut und mit einem Nachwort versehen. Die Liebhaber Gött's werden sich freuen, einige der schönsten Gött'schen Erzählungen beisammen zu finden: Die Sammlung beginnt mit der Nietzsche nachempfundenen allegorischen Fabel „Die Stadt“ und setzt sich mit der Ausarbeitung einer jener Geschichten fort, die von dem türkischen Weisen oder Narren Nasureddin Chodscha erzählt werden, — „Was ein guter Rat wert sein kann“ — heißt diese Geschichte. „Ein salomonisches Urteil“ ist eine aus einem Wandermotiv entwickelte Anekdote, die Gött ins alte Paris verlegt; ähnlich läßt er in „Schlitzöhrig“ einen gescheiterten Reisenden, der sich durch List einen Platz am Kamin der Herberge verschafft, in Italien seine Klugheit beweisen. Handelt es sich hier um Nachempfundenes oder Wiedererzähltes, so beginnt nun eine Reihe von Erzählungen eigener Erfindung oder eigenen Erlebens: „Ein Kuckucksruf“ ist eine rührende Geschichte vom frühen Tod eines kleinen Buben; in „Eines Jägers letzter Schuß“ berichtet ein alter Oberst von einem Jagderlebnis, das ihn als Jäger mit Herz kennzeichnet; „Rheinfischer“, eine impressionistische Studie, gibt Einblicke in das Fischerleben. „Das Rentier“ und „Narrenwitz“ sind gedanklich durchsetzte Berichte, während „Eingeseift“ eine rechte Schelmen-geschichte darstellt. „Die Wallfahrt“ der Zinken-Marei und der kalten Seppe ist eine längere Erzählung, in der meisterhaft viel Volkstümliches, Volkstypisches neben schönen Naturschilderungen vorgelegt wird; hier erfreuen die herzhafteste Sprache des Berichts, die Formulierung urwüchsiger Gespräche und das Verständnis für naive Religiosität, die mit allerlei Menschlichkeiten ausgestattet ist. Hübsch sodann die folgende Geschichte „Politisch muß man sein“ vom Laubenwirt und seinem besonderen Gast, dem Apotheker. „Mißgeschick“ ist eine nette Anekdote aus der Welt der Eisenbahner. „Meine Geige und der Großmutter ihr Geigeboge“ gehört zu den liebenswertesten Geschichten Gött's, weil er hier frisch und gradheraus und wohlthuend unpräventios eine Jugenderinnerung wiedergibt; in Stil und Auffassung ist sie der oben erwähnten ersten diametral entgegengesetzt. „Die Kammertür“ will die epische Erzählkunst des Volkes vorführen und preisen; Gött trifft darin den Volkston sehr genau und gut, versieht jedoch in einigermaßen störender Weise den Bericht mit Reflexionen und Urteilen über das Erzählen. Sehr viel knapper, aber im Vorwurf ähnlich ist die Schlußanekdote von der „Zimmermannsweisheit“.

Dem Leser, der auf diese Weise Verschiedenstes aus Gött's erzählerischem Schaffen vereinigt sieht, ist somit die Möglichkeit zu einem richtigen Urteil